

Rechte zu fordern muss man lernen

Seminar übt mit Jugendlichen aus afrikanischen Ländern Selbstbehauptung

Fronhausen (has). Unge- wöhnliche Gäste hat derzeit das alte Amtsgericht in Fronhausen: Der Verein Imbuto hat 14 Jugendliche mit Wurzeln in Afrika eingeladen, um in einem einwöchigen Seminar Grundrechte in Europa nicht nur kennen, sondern auch umsetzen zu lernen. Am heutigen Samstag lädt der Verein ab 18 Uhr zum Afrikanischen Kulturabend im Alten Amtsgericht ein.

Der Verein Imbuto wurde im Jahr 2001 von jugendliche n Einwanderern nach Europa gegründet. Meist haben sie als Kinder mit ihren Familien ihre Heimat verlassen und finden sich nun im Heranwachsen mit Problemen konfrontiert, die ihre europäischen Altersgenossen nicht kennen. So entstand der Wunsch nach Fortbildung, die sie sich speziell mit ihren Bedürfnissen beschäftigen.

In Fronhausen erarbeiten die Vereinsmitglieder Hildegard Schüring, Johanna Janusch, Jean-Jacques Matkere und Diane Kubanda zusammen mit 14 Jugendlichen im Alter von 13 bis 19 Jahren den Themenkomplex „Meine Rechte - Deine Rechte - Unsere Rechte“ im Alten Amtsgericht. Die Teilnehmer kommen aus



Die Jugendlichen diskutieren, wann und wo man seine Meinung äußern kann und was man dabei beachten muss. Im Anschluss erstellen sie einen Internetblog, um das Gelernte konkret in die Tat umzusetzen.

Auch Spielszenen und Sketche veranschaulichen die Inhalte. Beim Fußballspielen im Garten wird mit eigenen Regeln vereinbart, wie das Spiel fair verlaufen kann.

Das Seminar wird unterstützt vom evangelischen Entwicklungsdienst, der Europäischen Akademie Nordrhein-Westfalen sowie durch Spenden. Ob der Verein weitere Austauschprogramme und Seminare veranstalten kann, ist jedoch offen. „Die Finanzierung wird immer schwieriger“, erklärt Schüring, die, wie alle Trainer bei Imbuto, ehrenamtlich arbeitet.

Nach dem Seminartag werden bis in den Abend afrikanische Tänze geübt, die heute beim Afrikanischen Kulturabend von 18 bis 22 Uhr im Alten Amtsgericht in der Bahnhofstraße 15 vorgestellt werden. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Frankreich, Belgien und Deutschland, wohin ihre Familien beispielsweise nach dem Völkermord in Ruanda, geflüchtet sind.

■ Viele Jugendliche kommen aus Ländern, in denen es gleiche Rechte nicht gibt

Schnell zeigt sich im Seminar, dass Diskriminierung und Rassismus nicht die einzigen Hindernisse für die Entwicklung der Jugendlichen sind.

Die Seminarteilnehmer kommen aus Ländern wie Ruanda, Burundi, Kongo und Tansania, wo Ungleichbehandlung und Diskriminierung an der Tagesordnung sind. So haben sie im Gegensatz zu europäischen Jugendlichen nicht gelernt, dass es allgemeine Rechte gibt, für die sie sich einsetzen müssen.

In Tansania beispielsweise könne es passieren, dass der Busfahrer ein Kind nicht mit zur Schule nehme, da es einen geringeren Preis bezahle und deshalb der Gewinn niedriger sei als bei einem Erwachsenen. Die Kinder müssen dann zu Fuß zur Schule gehen und ver-

passen einen Teil des Unterrichts, berichtet ein Junge.

Solche Ungerechtigkeiten nicht einfach hinzunehmen und sich bewusst zu machen, welche Rechte man hat und wie man sie einfordern kann, ist das Thema des einwöchigen Seminars.

Zwei Jugendliche sind in Europa geboren, die anderen sind vor zwei oder drei Jahren hierher gekommen. Warum es gut ist, seine Meinung äußern zu dürfen, müssen die Teenager erst lernen. Hinzu kommt die Verarbeitung von Kriegstraumata und Integrationsproblemen, die ihnen

HARBURGER NEUE ZEITUNG 24.07.2010